

ica, 1764  
Original-  
theil von  
Besserung,  
markt be-  
weihen und  
tutend und  
nahme der  
Lohn gegen  
Kohleisen,  
r. 1 40 sh  
54, Nr. 4  
40 sh 6 d,  
pr. Lome  
tiff e s  
Nr. 3 gute  
Wartfere  
nach Nr. 1  
r. 1 63 sh  
59 sh 6 d,  
d., Nr. 3  
55 sh 6 d,  
Wladgaw  
- d., Nr.  
10 sh - d,  
und Nr. 1  
57 sh 6 d,  
lungen in  
en in der  
s. Porrait  
ematie  
Hr. 7 sh  
2 sh 6 d,  
d., Nr. 2  
f. a. B.  
wendliche  
me, beide  
f. a. B.

früh 6 1/2 Uhr.  
Kochhaus und Expedi-  
tion Johannisgasse 33.  
Sprechstunden der Redaction:  
Vormittags 10—12 Uhr.  
Nachmittags 4—6 Uhr.  
Kunahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeige an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Son-  
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.  
In den Filialen für Inf. Annahme:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Königs Platz, Katharinenstr. 18, p.  
nur bis 1/3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No 135.

Dienstag den 15. Mai 1877.

71. Jahrgang.

### Zur gefälligen Beachtung.

Zur Vermeidung von vielfach schon vorgekommenen Verdrüsslichkeiten sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß Antworten auf die in unserer Expedition nieder-gelegten Adressen durch uns niemals befördert werden können.

### Bekanntmachung.

Der am 1. Mai d. J. fällige zweite Termin der Grundsteuer ist nach der zum Befehl vom 2. Juli 1876 erlassenen Ausführungsverordnung vom 4. December desselben Jahres mit Zwei und ein Fünftel Pfennig von jeder Steuereneinheit zu entrichten und werden die hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge nebst den künftigen Abgaben an 2 1/2 Pfennig von jeder Steuereneinheit von diesem Tage ab bis spätestens 14 Tage nach demselben an die Stadt-Steuer-Einnahme abzugeben — Ritterstraße Nr. 15, Georgenhalde, 1 Treppe links — zu bezahlen, da nach Ablauf der Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen die Säumnigen eintreten müssen.  
Leipzig, am 28. April 1877.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Laube.

### Die Gesellschaftsorganisation der Socialdemokratie.

Die Socialdemokratie hat sich — anders als der Socialismus — bisher vorzugsweise mit der Verneinung und Anfechtung der bestehenden socialen Zustände beschäftigt, ohne viele positive Vorschläge für die Neugestaltung des Staatslebens hervorzubringen. Man findet in den Schriften der Partei nur spärliche Andeutungen eines festen Planes. Es gilt Dies auch von der Schrift des Reichstagsabgeordneten Bebel über die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstags und der Landtage von 1874 bis 1876, welche als Hauptagitationsmittel bei den letzten Reichstagswahlen gedient hat und als eines der neuesten Programme der Partei gelten kann. Bebel nimmt nur an wenigen Stellen dieser Schrift einen Anlauf zur Beschreibung seines Zukunftsstaates. Nach S. 94 „fordert der Socialismus die Aufhebung des Privatbesitzes an den Arbeitsmitteln in jeder Form und Uebergang derselben in den Gemeinbesitz, Organisation der gesellschaftlichen Arbeit in Ackerbau und Industrie für die Production (Erzeugung) wie die Distribution (Vertheilung der Erzeugnisse gemeinsamer Arbeit). Das Mittel zu diesem Zweck ist die Association (Vergesellschaftung) innerhalb der verschiedenen Arbeitszweige auf der Grundlage der Commune (Gemeinde). Verbindung aller Communen innerhalb des Staates und mit den nicht intimer werdenden internationalen Beziehungen, Verbindung mit anderen Culturvölkern über den Rahmen des Staates hinaus zu einem Bunde der Menschheit. Dies soll ein Bund sein, der von dem Grundtag ausgeht, daß das Gesammtwohl nur gedeihen kann, wo jeder Einzelne sich wohl fühlt und umgesehrt, und daß es der höchste und eigentliche Zweck der Menschheit ist, ihr ganzes Sinnen und Thun darauf zu richten, wie Einrichtungen geschaffen werden, durch welche das allgemeine Glück gefördert wird.“  
Nach Anstellung dieser Forderungen fährt Herr Bebel fort: „In einer solchen auf gesellschaftlicher Gleichheit und der Achtung vor dem Rechte und der Freiheit eines Jeden beruhenden Gesellschafts-Organisation, in welcher Jeder das zur Dedung der gesellschaftlichen Bedürfnisse notwendige Arbeitsquantum zu leisten hat — die Faulenzer also durch die gesammte Gesellschafts-Organisation und die moralischen Anschauungen, die in der Gesellschaft existiren, zur Unmöglichkeit werden —, Jeder aber auch seine natürlichen und vernunftgemäßen Bedürfnisse in vollem Umfange befriedigen kann, wird der Gegensatz zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, zwischen Herrschenden und Unterdrückten verschwinden.“  
In diesem Programm fehlt jede Andeutung, was unter dem „notwendigen“ Arbeitsquantum zu verstehen ist, wie Jeder dasselbe zu leisten hat und welcher Bedarf von Gütern als „natürlich“ oder „vernunftgemäß“ gelten soll. Bebel vergißt ferner anzuführen, wie „die Faulenzer zur Unmöglichkeit werden sollen“, und welche Glücklichen den Begriff der „Faulenzer“ zu bestimmen und die Faulenzer zu beunruhigen haben werden. Wer in aller Welt soll die geistige Arbeit der Gelehrten, Künstler, Unternehmer und Techniker kontrolliren, oder die Erfinder überwachen, die oft Monate lang, scheinbar faulenzend, über ihren Proben nachsinnen, um mit Ersparnis an Kräften und Stoffen Millionen von Menschen besser als jetzt mit Gütern zu versorgen? — Wenn einmal leister Handarbeiter an die Spitze des Staates treten wollen, so könnten sie aus den Gedanken kommen, die geistige Arbeit der Gelehrten und Richter,

der Kaufleute und Techniker für Faulenzer zu erklären. Oder wenn ein Gelehrter und Künstler einmal an mehreren Tagen 12 oder mehr Stunden gearbeitet hat (sobald ihm Dies unter der Herrschaft eines Normalarbeitstages von 8 Stunden überhaupt erlaubt sein wird) und er nun einmal ruht und verweilen will, so wird er wahrscheinlich bei jeder Abweichung von der Zwangsschablone um Dispensation und Reiseschluß nachsuchen müssen.

Herr Bebel verschweigt ferner, was er unter „Arbeitsmitteln“ versteht und wie diese unter der Herrschaft des Gemeinbesitzes in größerer Anzahl angeammelt werden sollen. Arbeitsmittel sind Nichts weiter als Früchte von Arbeit und Entlohnung (d. i. Capitalien). Wenn nun Alles in den Gemeinbesitz übergeht, so wird eben Niemand mehr arbeiten und erübrigen, als er muß, um heute und morgen leben zu können, und wird Alles verbrauchen, was er verbrauchen darf. Es wird sich aller Menschen ein Verzehrungsfielber bemächtigen, bis allgemeines Elend an die Stelle der jetzigen Verschiedenheit der Vermögensverhältnisse getreten sein wird. Sicher ist, daß die reichen und mittleren Classen verschwinden werden, aber die Armen werden einfach noch ärmer und elender als bisher. Ein Blick auf Länder wie England, Holland, Belgien, Frankreich, Deutschland, Amerika, Schwyz u. bestätigt, daß überall da, wo es viele reiche Leute giebt, auch die Löhne am höchsten stehen, und daß in Rußland, Norwegen, in der Türkei, Kroatien, Serbien und überhaupt in allen armen Ländern auch die Löhne am niedrigsten sind und das Elend der unteren Classen den höchsten Grad erreicht. Ueberall da, wo Erparnisse angehäuft und verreckt werden dürfen, wird auch die Lust zum Arbeiten und Sparen den wirksamsten Sporn finden. Die der Verzehrung entzogenen Güter bilden die Hilfsmittel zu weiterer Production; die vorhandenen Reichthümer suchen Beschäftigung und erhöhen mit der Nachfrage nach Arbeit auch die Vergütung für die Arbeitsleistungen. Seit Jahrtausenden lehrt die Erfahrung, daß unter der freien Concurrenz und unter dem Schutze des Eigenthums überall Mehr geleistet und ein größerer allgemeiner Wohlstand des Volkes erzielt wird, als unter den überwindenen Systemen des Zwanges, — mögen sie nun Sklaverei, Leibeigenschaft, Erbsknechtschaft, Junktzwang oder socialistischer Zwang heißen. — Ein altes deutsches Sprichwort lautet: „Gesammtgut — Verdammtgut! Erst wenn wir Etwas unser eigen nennen, sei es auch nur ein bescheidenes Kleidungsstück oder ein einfaches Werkzeug, so lernen wir mehr auf uns halten und fortzuschreiten. Der Arme soll Gleichheit der Rechte und des staatlichen Schutzes fordern, aber nicht Gleichheit des Genusses; denn über Das, was Genug ist, denken Gott sei Dank nicht alle Menschen gleich, und eben darin beruht die Hauptursache der menschlichen Ungleichheit. Nicht allein die ungleiche Begabung der Menschen, sondern noch viel mehr die ungleiche Benutzung der Gaben und Kräfte und die verschiedenartige Werthschätzung der Güter und Bedürfnisse des Lebens schafft die Verschiedenheiten des Wohlstandes und Glücks, und mit Recht sagt Lamartine in seiner „Geschichte der Girondinen“: „Bis jetzt hat die Schwermüdigkeit darin bestanden, mit der Gleichheit der Güter die Ungleichheit der Tugenden, der Fähigkeiten und der Lust zur Arbeit in Uebereinstimmung zu bringen. Zwischen dem thätigen und dem trägen Menschen wird die Gleichheit der Güter zur Ungerechtigkeit. Denn der Eine schafft und der Andere verzehrt. Wenn diese Gütergemeinschaft gerecht sein soll, muß man

### Gewölbe-Vermiethung.

Die hiesiger an die Firma Bilde & Federlin vermietet geworden beiden mit Gasbeleuchtungsanrichtung versehenen Gewölbe in der Georgenhalde, Ritterstraßen-Seite nämlich das eine links des Hauzeinganges (Ausgang zur Stadt-Steuer-Einnahme und dem Standesamte) und das andere mit Schreibstube, rechts des Einganges zu den ehemaligen Fleischhallen, sollen einzeln oder zusammen vom 1. Juli d. J. an bei nach Wunsch auch schon früher auf drei Jahre anderweit an den Reißbietenden vermietet werden.  
Wir beräumen hierzu Versteigerungstermin an Rathshalle auf Mittwoch den 16. d. M. Vormittags 11 Uhr an und es werden in demselben die Gewölbe zuerst zusammen und dann noch einzeln ausgeboten werden.  
Die Vermietungs- und Versteigerungsbedingungen können schon vor dem Termine bei uns eingesehen werden.  
Leipzig, den 5. Mai 1877.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Erdmann. Gerdtl.

### Vermiethung.

Die Abtheilung Nr. 30 der Landfleischhalle am Plauen'schen Platz soll Sonnabend den 26. d. M. Vormittags 11 Uhr am Rathshalle (Rathhaus 1. Etage) vom 11. August d. J. an gegen dreimonatliche Kündigung anderweit an den Reißbietenden vermietet und es können die Vermietungs- und Versteigerungsbedingungen schon vor dem Termine bei uns eingesehen werden.  
Leipzig, den 12. Mai 1877.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Gerdtl.

### Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 14. Mai.  
Von der Festlichkeit des Kaisers während seines Aufenthaltes in Elfaß werden noch immer viele Züge erzählt. Als derselbe von einer Rückfahrt von den Forst nach Stragburg einen Augenblick in der Nähe von Schillingen halten ließ und die Volkmenge bis dicht an den Wagen schloß sich herandrängte, blieb sein Auge auf einer gewöhnlichen Arbeiterfrau haften, die mit ihrem kleinen Kinde aus dem Arme des Kaisers treuerherzig ins Gesicht schaute. „Nun, liebe Frau“, redete er sie an, „haben Sie während der Belagerung viel Einquartierung gehabt?“ „Ja, ich habe für 50 Mann gelocht.“ „Na, die haben wohl guten Appetit gehabt?“ „Ja, sie haben ordentlich gegessen.“ — Ein anderes Mal hörte der Kaiser hinter sich wiederholt die eifrige Frage eines Elfaßer Landmannes: „Woh ich 'n de Kronprinz?“ Er rief sogleich seinen Sohn herbei mit den Worten: „Fritz, komm' einmal her, der Herr hier wünscht Deine Bekanntschaft zu machen.“  
Der Prinz Heinrich Reuß ist bereits der fünfte Diplomat, der seit Wiederaufrichtung des deutschen Reiches dasselbe am Bosphorus vertritt. Seine Vorgänger waren 1. der Graf v. Keyserling-Rautenburg (1871 bis Ende September 1872), 2. Herr v. Rudell (September 1872—1873), 3. Herr v. Eichmann (1873 bis Juli 1874), 4. Freiherr v. Werther als erster Botschafter (Juli 1874 bis Februar 1877). — Ueber den neuen Botschafter gehen uns von geschätzter Seite folgende biographische Notizen zu: Prinz Heinrich VII. Reuß j. L. ist geboren 14. Juli 1825 und besuchte nach einer sorgfältigen Erziehung die Universitäten Heidelberg und Berlin von 1846—1848. Im Jahre 1849 trat er als Secunde-Vicentiant in das 8. Infanterieregiment und betheiligte sich mit demselben an dem Feldzuge in Baden. Bald darauf begann er seine diplomatische Thätigkeit; er ward 1853 in seiner militärischen Eigenschaft zur Gesandtschaft nach Wien commandirt, 1854 fungirte er bei der Gesandtschaft in Dresden. Noch im selben Jahre ward er als Legationssecretair nach Paris verlegt, wo er bis zum Jahre 1863 verweilte und unter den Gesandten Graf Hayfaldt, Graf Pourtales und v. Bismarck vielfach Gelegenheit hatte, in wichtigen politischen Fragen eingehende Studien zu machen. So fallen in die Zeit seines Pariser Aufenthaltes der Krimkrieg mit dem Pariser Frieden, der italienische Krieg und die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Preußen und Frankreich. Im Jahre 1863 zum Gesandten in Rassel ernannt, vertrat er 1864 diesen Posten mit dem am Münchener Hofe. Nach dem Ausbruche des Krieges von 1866 begab sich Prinz Reuß in das Hauptquartier des Königs und machte in demselben den Feldzug mit, nach dessen Beendigung er nach München zurückkehrte. Im Jahre 1867 ward er zum Gesandten in Petersburg ernannt, in welcher überaus wichtigen Stellung er während des Krieges gegen Frankreich eine sehr erfolgreiche Thätigkeit entsfaltete. Im Jahre 1871 ward er durch die Ernennung zum Botschafter des deutschen Reiches, 1873 durch die Beförderung zum General-Lieutenant und Generaladjutanten des Kaisers ausgezeichnet. Im Jahre 1876 legte er den

Abonnementpreis viertel, 4/2, incl. Fringslohn 6 Wk. durch die Post bezogen 6 Wk. Jede einzelne Nummer zu 1/2. Belegexemplar 10 Wk. Gebühren für Extrablätter ohne Postbeförderung 36 Wk. mit Postbeförderung 45 Wk. Inserat 4gebl. Quartals, 20 Wk. Frühere Schriften laut in diesem Preisverzeichnis. — Labelanfertigung nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsblich die Spaltweite 40 Wk. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachnahme.